

# Tiere und ihre Geschichten



erlebt und aufgeschrieben von

**Stefanie Heim**

## **Anton I**

Kater Anton ist groß und kräftig und immer in der Stimmung, etwas zu fressen. Ob es sich dabei um Essen für ihn, seinen Menschen oder die Nachbarn handelt interessiert ihn nicht. Er springt er auf Tische und Regale und holt sich, wonach ihm der Sinn steht. Geduld kennt Anton scheinbar nicht. Wenn es mit dem Fressen im Napf nicht schnell genug geht, wird er fordernd und maunzt in einem fort. Und obwohl er weiß, dass er dann auch mal vor die Tür gesetzt wird zieht Anton den Rausschmiss der Geduld vor.

Wenn es nicht ums Fressen geht ist Anton allerdings sehr lieb. Mein Auftrag ist es, herauszufinden was hinter Antons Verhalten steckt.

Als ich mich Anton vorstelle und ihm erkläre, dass sein Verhalten für die Menschen schwierig ist, wird er verlegen. Er sagt, er wisse nicht, warum er so ist, es sei wie ein Zwang, der ihn immer wieder dazu bringe, sich so zu verhalten. Im weiteren Gespräch stellt sich heraus, dass Antons Mensch Micha wenig Zeit für ihn hat. Micha ist Unternehmer und, wie ich weiß, beruflich und privat sehr eingespannt. Anton fühlt sich ein wenig ausgegrenzt und nicht dazugehörig. Mit seinem aggressiven Fressverhalten versucht er, sein Stück vom „Kuchen“ zu bekommen.

Ich frage Anton, ob er sich zu anderen Menschen oder Tieren zugehörig fühlt. Da wird er ganz traurig und erzählt mir, dass er als ganz kleiner Kater schon viel zu früh von seiner Mama weggenommen wurde und dass die Menschen in seinem ersten Zuhause vor dem jetzigen nicht freundlich waren. Wie immer bei traurigen Geschichten sage ich Anton, dass mir das leidtut und dass wir Menschen nicht immer besonders nette Wesen sind. Ich spüre, dass es Anton gut tut, gesehen und verstanden zu werden. Dann frage ich ihn ob es ihm möglich erscheint sich vorzustellen, dass er die Liebe, nach der er sich sehnt, bekommt, auch wenn Micha gerade nicht so viel Zeit für ihn hat. Er kann sich auf diesen Gedanken einlassen und schließlich kommen wir auf die Idee, dass Anton sich vorstellt, dass die ganze Schöpfung oder Gott selbst (Anton sagt, er kennt Gott!) ihn im Arm hält. Da wird Anton ganz ruhig und schläfrig. Fürs erste scheint es genug zu sein.

## **Lori I**

Nachdem ich gerade mal wieder eine tote Maus im Wohnzimmer gefunden und in einen „Papiersarg“ gebettet habe, nehme ich Kontakt zu meiner Katze Lori auf, die draußen unterwegs ist.

Wir haben wirklich schon sehr viel ausprobiert, um Lori davon zu überzeugen, dass sie uns keine Mäusegeschenke machen muss. Zuerst wollte ich es nicht glauben, aber die landläufige Meinung, dass mitgebrachte Mäuse Geschenke für den begleitenden Menschen sind, stimmt! Wenn ich also zu Beginn nicht erfreut war über tote oder lebende Mäuse im Wohnzimmer (Lori hat ihren eigenen Katzenklappen-Eingang) dachte die Katze, die Mäuse würden mir nicht gefallen und sie müsse sich mehr anstrengen. Als Folge brachte sie noch mehr Mäuse! Dann versuchte ich es mit der Masche: „Wir wissen doch, dass Du uns lieb hast. Du brauchst uns nichts zu schenken.“ Das überzeugte sie überhaupt nicht. Als ich dann anfang, mich zu bedanken und sie zu loben, entspannte sich die Situation etwas. Schließlich begann ich, ihr zu erklären, dass ich mich besonders freuen würde, wenn ich die Maus auf

der Terrasse finden könnte. Tatsächlich lag das in der Nacht gebrachte Geschenk am Morgen vor der Terrassentür! Das hat allerdings nur einmal funktioniert. Und als ich sie dann bat, die Mäuse, die sie fängt, auch aufzufressen und mir später davon zu erzählen, brachte sie in der nächsten Stunde eine tote Maus und aß sie vor meinen Augen auf. Immerhin wusste ich dadurch, dass sie Mäuse tatsächlich auch frisst.

Dieser Morgen ist der erste seit langem, an dem ich mal wieder ein kleines Geschenk von Lori finde. Da die Katze mir zum letzten Mal vor einigen Wochen etwas schenkte, packe ich die Gelegenheit beim Schopf und frage sie, warum sie nach dieser Pause wieder eine Maus gebracht hat. Da bricht es aus Lori heraus: „Ich hab dich soooooooooooooo lieb! Ich habe doch sonst nichts, was ich dir schenken kann. Und ich will doch auch mal was für dich tun!“

Was soll ich dazu sagen?! Natürlich zähle ich ihr auf, was sie alles für mich tut und wofür ich dankbar bin. Es ist wirklich nicht wenig, und Lori ist sehr erstaunt.

Die Rührung über die Liebe meiner Katze macht es mir dann leichter, die Mäuse anzunehmen, denn die Geschenkserie hält an.

## **Der verletzte Igel I**

Meine Freundin Vera ruft mich aufgeregt an. Sie erzählt mir, dass sie einen angefahrenen Igel auf der Straße gefunden und die Igelrettung gerufen hat. Jetzt zweifelt sie ob sie dem Tier damit einen Gefallen getan hat oder ob es schon so sehr verletzt war, dass es besser gestorben wäre. Also trete ich in Kontakt zu dem Igel und nehme ihn wahr in einer Kiste liegend in einem Raum mit vielen weiteren kleinen Kisten oder Kartons. Es wirkt ein wenig wie auf der Neugeborenen Station bei den Wärmebettchen. Nur dass sich in diesen „Betten“ Igel befinden. Der kleine Igel ist also nicht alleine.

Als ich mich dem verletzten Tier vorstelle ist es erstaunt und sehr erfreut, dass jemand an ihn denkt. Der Igel sagt, er hat viele Schmerzen, aber es geht ihm trotzdem gut, denn er ist dankbar, dass man sich hier um ihn kümmert. Meine Frage, ob er lieber gestorben wäre, verneint er. Er möchte gerne leben und glaubt, dass er durch die gute Pflege bald wieder gesund sein wird. „Anderen hier geht es viel schlechter und ein anderer Igel wird sicher bald sterben“ erzählt er mir.

Ich sage ihm, dass Vera sich Sorgen um ihn gemacht hat und gerne wissen möchte wie es ihm geht. Da wird der Igel sehr unsicher und fragt, ob sie diejenige sei, die ihn angefahren habe. Als ich ihm sage, sie habe ihn danach gefunden und den Notdienst gerufen wirkt er verlegen und sagt, er hätte sehr große Angst gehabt. Aber es sei etwas sehr Schönes was Vera da gemacht hat und er möchte sich bei ihr bedanken. Ich sage, dass ich ihr das ausrichte und mich bald wieder bei ihm melde.

Vera ist sehr gerührt als ich ihr von meinem Gespräch berichte. Der Igel hatte mir auch gesagt, dass er es schön findet, dass es Menschen gibt, die sich um verletzte Tiere kümmern. „Aber es ist ja auch richtig“, sagte der Igel, „denn wenn sie Tiere mit ihren Autos anfahren, sollten sich die Menschen auch um die Tiere kümmern.“ Da sind Vera und ich völlig seiner Meinung.

## **Gunhilde I**

Das Huhn Gunhilde lebt bei einer fünfköpfigen Familie. Vor einigen Monaten ist die andere Henne, mit der sie zur Familie kam, gestorben. Nun waren Gunhildes Leute im Urlaub und die Henne wurde von den Nachbarn versorgt.

Als die Menschen zurückkommen finden sie ihr Huhn in einem besorgniserregenden Zustand vor. Gunhilde verlässt kaum noch das Nest, hat fast keine Federn mehr und ihre Haut ist wundgescheuert weil sie immer auf der gleichen Stelle sitzt. Sie legt keine Eier mehr und mag auch nicht fressen. Was ist passiert? Niemand hat eine Antwort. Als sich das Verhalten nach mehreren Tagen der Wundpflege und des Aufpäppelns immer noch nicht gebessert hat, werde ich dazu gerufen.

Gunhilde zeigt sich mir sehr freundlich und verängstigt. Ich frage sie, ob sie das Gefühl habe, dass es Zeit für sie sei zu sterben, denn das sei die Vermutung der Familie. Gunhilde ist überrascht und sagt, dass sie noch nicht stirbt. Sie erlaubt mir, kinesiologisch an ihrem Energiefeld zu arbeiten und die Stressquellen zu neutralisieren. Dabei stellt sich ein Bild ein: Gunhilde, die ein Ei zertritt. Darauf angesprochen, reagiert das Huhn ängstlich. Gunhilde lebt ohne Stall und Gehege und darf überall herumlaufen. Zögerlich erzählt sie mir, dass sie tatsächlich auf ein bebrütetes Vogelei auf der Wiese getreten ist während die Familie weg war und dass das Ei zerbrochen ist. Schlechtes Gewissen und Schuldgefühle sind so groß, dass sie kaum darüber sprechen kann. Auch das kann ich mit meiner Methode mildern, so dass sie ruhiger wird. Schließlich erkläre ich ihr, dass so etwas jedem passieren kann. Jeder macht hin und wieder etwas, das einem anderen schadet. Wichtig ist nur, dass man es nicht absichtlich macht. Außerdem kann man dem anderen zeigen, dass es einem leidtut. Gunhilde hört aufmerksam zu und wirkt überrascht. Dass sie nicht „schuld“ ist, erleichtert sie sehr. Sie hat die Idee sich bei dem ungeborenen Vogel und seiner Mutter zu entschuldigen.

Bei Gunhilde war viel Stress zusammengekommen: Der Schock über das zertretene Ei, die Abwesenheit der Familie und die Tatsache, dass auch das andere Huhn nicht mehr da ist, haben zusammen Gunhildes schlechten Zustand verursacht. Deshalb sprechen wir noch ein wenig darüber, wie es Gunhilde körperlich geht und was sie tun kann, um wieder gesund zu werden.

## **Lori II**

Katze Lori und ich spielen auf der Wiese hinter dem Haus „Schnurfangen“. Da kommt unser lieber Nachbar Franz zu uns gestapft und setzt sich aufs Gras.

Mit Blick auf die spielende Katze sagt er: „Jetzt ist Lori die einzige Katze hier“. Ich weiß sofort, was das bedeutet. Seine Katze muss gestorben sein. Und dann erzählt er mir eine sehr traurige Geschichte von seiner Nora, die vor der Tür lag. Nora, die die Hinterläufe nicht mehr bewegen konnte und trotz liebevoller Hilfe eines Tierarztes nach dem Wochenende eingeschlafert werden musste.

Wie leid mir das tut! Ich denke: „Sicher weiß Lori das schon längst. Sie weiß so etwas ja immer.“ Nora war eine der wenigen Katzen, die Lori gern hatte und mit der es keine

Revierkonflikte gab. Ein seltenes Gut unter Katzen! Immer mal wieder waren sie zusammen um die Häuser gezogen oder auf die Pirsch gegangen.

An diesem Wochenende war Lori ungewöhnlich traurig gewesen. Sie verbrachte fast die ganze Zeit schlafend auf meinem Bett was sie jetzt im Sommer nur sehr selten macht. Als Franz weg ist, frage ich Lori, ob sie weiß, was mit Nora passiert ist. „Ja“, sagt sie, „aber jetzt geht es ihr wieder gut.“ Ich bin überrascht und frage weiter: „Hast du mit ihr gesprochen?“ „Ja“ sagt sie wieder. „Und warst du deshalb am Wochenende so traurig?“ „Ja, auch.“ Wenn Lori einsilbig spricht, ist sie meistens traurig.

Ich hatte Loris Trauer auf ein anderes Ereignis zurückgeführt und staune wieder einmal über sie.

## **Anton II**

Einige Wochen nach meinem ersten Gespräch mit Kater Anton höre ich, dass das Tier sich nicht mehr ganz so gierig verhält, dafür aber insgesamt sehr unruhig und aggressiv ist. Sein Mensch Micha hat an seiner eigenen schwierigen Situation bisher noch nichts ändern können.

Anton freut sich, dass ich ihn wieder „besuche“. Sein aggressives Verhalten bekümmert ihn selbst. Auch wenn der Kater es nicht explizit sagt, kann ich wahrnehmen, dass sich Michas Stress, ähnlich wie bei Anton, hin und wieder in Aggressionen entlädt.

Ich frage mein Gegenüber, ob er sich vor Michas Wut fürchtet. Es stellt sich heraus, dass Anton Schuldgefühle hat und sich schämt, weil er glaubt, etwas falsch gemacht zu haben, wenn Micha wütend ist.

Ich erkläre dem Tier, dass Michas Verhalten gar nichts mit ihm zu tun hat und dass er seinem Menschen auch nichts „abnehmen“ muss, um ihm zu helfen. „Das kann Micha schon selber tragen“, sage ich ihm. Mit dieser Möglichkeit kann der Kater sich anfreunden. Meine Idee ist, dass Anton die Spannungen, die er von Micha übernommen hat, an diesen zurückgibt. Nachdem er diesen Vorschlag gleich umgesetzt hat, fühlt der Kater sich sofort erleichtert. Dann schlage ich ihm vor, einfach wegzugehen, wenn Micha wieder wütend wird, und das will Anton auch versuchen.

Wir vereinbaren, dass ich mich in ein paar Tagen noch einmal melde.

## **Der verletzte Igel II**

Ein paar Tage nach meiner Kontaktaufnahme mit dem angefahrenen Igel stelle ich mich noch einmal bei ihm vor.

Mittlerweile geht es dem Tier viel besser. Am Bauch und am rechten Vorderbein hat er Verbände, aber die Schmerzen sind schon weniger geworden. Er glaubt, dass er bald entlassen wird und sagt, dass er sich davor fürchtet. Er möchte gerne noch länger in der Igelstation bleiben, weil er hier so gut versorgt wird. Ich frage ihn, wovor er denn am meisten

Angst hat. „Autos“, sagt er. „Und die grellen Lichter“. Ich frage ihn, ob ich seine Angst mit einer Methode ein wenig ausgleichen darf, und er willigt dankbar ein.

Während ich die Angst und den damit verbundenen Stress neutralisiere, sage ich dem Igel, dass es ganz natürlich ist, sich in so einer Situation zu fürchten. Die Angst will ihn ja davor schützen, dass so etwas noch einmal passiert. "Ja", sagt der Igel. "Aber ich kann doch gar nicht alles richtig einschätzen. Die Autos sind viel zu schnell."

Ich erkläre ihm, dass wirklich niemand immer alles klar erkennen oder vorhersehen kann. „Wenn du dich hilflos fühlst und nach der besten Lösung suchst, kannst du auch deine höhere Führung um Hilfe bitten“, sage ich dem Igel. „Sie kann besser einschätzen, wo Gefahren lauern“. Das leuchtet dem Igel sofort ein, und er wirkt sehr erleichtert. Er weiß auch schon, wie er das anstellen wird.

Als ich den Igel drei Tage später bei einem weiteren Besuch tatsächlich draußen in der Natur antreffe, erzählt er mir, dass er jetzt sehr vorsichtig sei. Aber das mit der höheren Führung würde ganz gut klappen. „Damit fühle ich mich auch nicht so allein“, sagt er. Ich freue mich sehr, lobe ihn für seinen Mut und wünsche ihm alles Gute. Da bedankt er sich bescheiden für meine wertvollen Ratschläge. Und ich bin sehr dankbar über den Kontakt zu diesem freundlichen kleinen Kerl!

## **Mathilde I**

Mathilde ist eine Schildkröte. Sie lebt bei Anna und René. Abends bekomme ich einen Notruf, denn Mathilde ist ausgebüxt. Grundsätzlich ist das nicht schlimm weil Mathilde oft Ausflüge macht. Aber es ist schon spät, und wenn es draußen abkühlt, erkalten Schildkröten, fallen in eine Starre und können sich nicht mehr bewegen. Und wenn Mathilde erst morgen wiederkommt, kann es für sie gefährlich werden. Denn morgen kommt ein Gärtner und gräbt mit einem Bagger den ganzen Garten um. Mathilde muss also informiert und gewarnt werden.

Ich stelle mich Mathilde vor, die mich sehr höflich und aufmerksam begrüßt. Sie findet es sehr traurig, dass sie wieder nach Hause soll. Es sei so ein schöner Abend und sie wolle einfach noch etwas erleben. Das verstehe ich, erkläre ihr aber auch, warum Anna und René sich Sorgen machen. Mathilde mag die Vorstellung von einem Bagger im Garten offenbar nicht und sie versteht, warum ihre Menschen wollen, dass sie nach Hause kommt. Sie sagt mir, dass sie nicht weit weg von ihrem Heim ist und behauptet: „In einer halben Stunde bin ich da“. Erst am nächsten Morgen erfahre ich, dass Mathilde nach einer halben Stunde nicht zurück war und immer noch nicht wieder aufgetaucht ist. Ich versuche erneut, sie zu erreichen.

Diesmal ist es schwierig, denn ich bekomme nur verwirrende Bilder. Vor allem eines: Es sieht aus wie ein Loch in der Erde. Das Tageslicht scheint zu weit oben als dass man alleine herauskommen könnte. Ist Mathilde in ein Loch gefallen und kann sich nicht hocharbeiten? Da ich nicht mit ihr sprechen kann, neutralisiere ich den Stress, den mein kinesiologischer Test mir zeigt. Immerhin wird deutlich, dass Mathilde noch lebt und sich in einem sehr angestregten Zustand befindet.

Zur gleichen Zeit wandert Anna mit ihrem Telefon in der Hand aus dem meine Stimme klingt bei sich zu Hause durch den Garten und über die Straße. Sie versucht, die Bilder, die ich sehe und die ich ihr beschreibe, draußen zu finden. Da kommt René mit Mathilde auf der Hand. Eine Nachbarin hat die Schildkröte auf der Straße gefunden!

## **Gunhilde II**

Ein paar Monate nach meinem ersten Kontakt mit Henne Gunhilde fährt die Familie wieder in den Urlaub. Das Huhn hat sich damals relativ schnell von seiner schlechten Verfassung erholt und ist wieder munter und neugierig. Inzwischen hat sich die neue Nachbarin Maria mit Gunhilde angefreundet und kümmert sich diesmal um das Huhn. Maria weiß, was während der letzten Abwesenheit der Familie passiert ist und darf mich anrufen, wenn ihr etwas Sorgen macht. Und das passiert auch.

Gunhilde sitzt wieder sehr viel auf ihrem Nest und kommt nicht heraus, erzählt mir Maria. Maria war früher Krankenschwester und hat Angst, dass Gunhilde sich wieder wundscheuert. Außerdem spricht Maria von „repetitivem Verhalten“, was bedeutet, dass unsinnige Handlungen immer wiederholt werden. Maria befürchtet, dass die Henne geistig verwirrt und orientierungslos ist, weil sie neulich über die viel befahrene Straße gelaufen ist und in dem kleinen Bach auf der anderen Seite gebadet hat. Das hat sie noch nie gemacht. Außerdem versucht Gunhilde Körner zu picken, lange nachdem sie schon alle aufgegessen hat. Wird Gunhilde blind? Verständlicherweise ist Maria, die nun die ganze Verantwortung für das Huhn hat, besorgt. Also nehme ich Kontakt mit Gunhilde auf.

Gunhilde ist sehr erstaunt, dass Maria sich solche Sorgen macht. Es gehe ihr gut, Maria sei lieb und sie wisse, dass die Familie bald zurückkomme. Als ich sie frage, warum sie Körner pickt wenn keine mehr da sind, antwortet sie: „Maria freut sich immer so, wenn ich picke.“

„Und warum hast du neulich auf der anderen Straßenseite gebadet?“ frage ich. Da sagt das Huhn: „Maria sagt immer, man muss auch mal was Neues ausprobieren. Also habe ich das gemacht. Und ich muss sagen, es war sehr interessant“.

Als ich Maria erzähle, was Gunhilde gesagt hat, ist wiederum sie erstaunt. Tatsächlich würde sie Gunhilde immer mal wieder neue „Vorschläge“ beim Essen machen und schauen, ob sie verschiedene Dinge frisst. Das scheint Gunhilde inspiriert zu haben!

## **Lori III**

In einer Gruppe von Tierkommunikatorinnen, die sich regelmäßig online trifft, tauschen wir hilfreiche Tipps aus und unterstützen uns gegenseitig dabei, den Tieren zu helfen. Dort erzählt Ulla, dass zu ihren beiden Katzen noch eine hinzugekommen ist. Die Neue hat etwas sehr Wertvolles eingeführt: Sie schleppt Spielzeug im Haus herum und bringt es Ulla anstelle eines Geschenks, das sie in freier Wildbahn erbeutet. Die beiden anderen Katzen orientieren sich an dieser Neuerung und nun gibt es keine lebenden oder getöteten Tiergeschenke mehr.

Ich bin begeistert und probiere es gleich mit meiner Katze Lori aus. Ein paar kleine Spielsachen, Plüschschmäuse, ein Ball und ein Pelztierchen wandern in die Nähe ihrer Näpfe. Ich erkläre ihr, dass ich mich ganz besonders über diese Spielsachen als Geschenke freue, die sie mir überall hin bringen darf. Lori registriert das unkommentiert. Nachdem

mehrere Wochen ohne Maus- oder Vogelgeschenke von draußen vergangen sind, frage ich mein Haustier, ob das mit den Geschenken für sie vorbei sei. Sie meint nur: „Die liegen doch sowieso immer da“. Das ist Lori-Katzenlogik. Sicherheitshalber frage ich aber doch noch nach: „Würdest du mir denn lieber Tiere bringen, die du erbeutest“? Meine Gesprächspartnerin überlegt recht lange. Dann sagt sie: „Ich glaube, ich finde es gut so“. „Warum“? frage ich und Lori antwortet: „Ich weiß, dass du mich lieb hast und du weißt, dass ich dich lieb habe.“ „Ja, so ist das“, sage ich und streichle meine Katze.

### **Anton III**

Wie besprochen melde ich mich ein paar Tage nach unserem letzten Gespräch wieder bei Kater Anton.

Inzwischen geht es ihm viel besser, weil er sich zurückzieht wenn sein Mensch Micha gestresst ist. Gierig ist er allerdings immer noch.

Ich bitte das Tier zu beschreiben, was passiert, wenn er das Gefühl hat, sofort etwas essen zu müssen. Der Kater sagt, dass er dann wütend wird und es ungerecht findet, wenn er nicht sofort etwas bekommt. Wir kommen zu dem Schluss, dass in Antons Wut etwas „Dunkles“ ist, und wieder einmal wird der Kater verlegen. Ihm fällt ein, dass er sehr wütend war auf den Menschen, der ihn damals viel zu früh von seiner Mama weggenommen hat und gesteht: „Deshalb habe ich ihm etwas Böses gewünscht.“ „Das kann ich gut verstehen“, sage ich ihm. „Und wahrscheinlich hat der Mensch es sich gar nicht so genau überlegt und es überhaupt nicht böse gemeint.“

Ich erkläre Anton, dass die meisten Menschen sehr wenig über Tiere wissen und nicht glauben, dass Tiere auch Gefühle haben wie sie. Das sieht der Kater ein. Noch bevor ich genau weiß, wie ich Anton das Konzept der Vergebung erklären soll, kommt er selbst auf die Idee, das Vergangene zu verabschieden. Er versteht, dass es ihm selbst nicht gut tut, wenn er jemandem grollt und dass er das Geschehene akzeptieren und die schlechten Gefühle loslassen kann. Daraufhin setzt der ungeduldige Kater meinen Vorschlag wieder einmal ganz schnell um. Er fühlt sich gleich befreit nachdem er dem Menschen von damals gesagt hat, dass er ihm nicht mehr nachträgt, was er getan hat.

„Erstaunlich“, denke ich. „Wann habe ich jemals erlebt, dass ein Mensch von einer Verletzung durch jemand anderen so schnell Abstand nehmen kann?“

Dann kippt Antons Stimmung und er klagt: „Aber ich war doch noch sooo klein und es war sooo schrecklich!“ Da hat der empfindsame Kater natürlich mein ganzes Mitgefühl. Ich schlage ihm vor, sich vorzustellen, mit diesem ganz kleinen Anton zu kuscheln und ihn zu trösten. Auch das schafft Anton.

Danach ist er völlig erschöpft und sagt, dass er jetzt erst einmal schlafen muss.

### **Mathilde II**

Die Schildkröte Mathilde wollte am Abend ihres Verschwindens schnell wieder nach Hause kommen. Offenbar ist sie in der Eile gestolpert, einen kleinen Abhang hinuntergerutscht und auf dem Rücken liegen geblieben. Möglicherweise hat sich mir diese Situation in Form des

Bildes von dem Loch mit dem Tageslicht weit oben gezeigt. Wie und wann sie wieder auf die Beine kam, erfahre ich nicht, denn Mathilde möchte nicht weiter über ihr schlimmes Erlebnis sprechen. Jedenfalls wurde ihr Körper durch die abnehmenden Temperaturen starr und sie kam nicht mehr zurück.

Jetzt ist sie vor allem traurig, weil sie das Unglück auf ihre Langsamkeit zurückführt. Auch die Erfahrung, ihren Körper plötzlich nicht mehr bewegen zu können, macht ihr grundsätzlich zu schaffen. Sie leidet darunter, eine Schildkröte zu sein und sagt, sie wäre lieber ein Pferd. „Wenn man so langsam ist kann man am Leben gar nicht richtig teilnehmen, weil alle anderen schneller sind“, meint Mathilde. Ich sage ihr, dass ich gerade ihre Langsamkeit sehr wertvoll finde und wie aufmerksam und höflich sie deshalb ist, dass wir anderen davon etwas lernen können und so weiter. Das erstaunt die Schildkröte sehr.

Nach diesem kurzen Gespräch melde ich mich gleich bei Mathildes Mensch Anna und berichte ihr von meiner Unterhaltung. Anna fällt dazu ein, dass ihr Haustier früher bei ihren Eltern gelebt hat, wo die Mutter aufgrund einer Körperlähmung die letzten Jahre im Rollstuhl verbracht hat und oft nicht sehr freundlich zu Mathilde war. Deshalb schlage ich vor, noch einmal mit der Schildkröte zu sprechen.

Auf ihre frühere Situation angesprochen, erzählt Mathilde, dass es wirklich nicht schön gewesen sei bei Annas Eltern. Es habe eine „Atmosphäre der Bewegungslosigkeit“ geherrscht. „Das Leben ist eben sehr schwer“, meint sie. Ich frage das Tier, ob das Leben bei Anna und René auch schwer sei und sie sagt: „Nein, hier ist es freundlich und viel leichter“. Deshalb schlage ich Mathilde vor, die alte Last abzuwerfen, die sie trägt. Da die Situation jetzt anders sei, könne sie versuchen, ein neues Leben zu beginnen. Das überrascht sie sehr. Aber die Idee gefällt ihr. Ich lade sie ein, die Bewegungslosigkeit des alten Zuhauses dorthin zurückzugeben wo sie herkommt und auszuprobieren, wie sie sich dann fühlt. Mathilde macht das sofort. Ich kann wahrnehmen, wie sich etwas in ihr verändert. Fast fassungslos sagt sie, dass sie sich jetzt ganz anders fühle. „Das muss ich sofort ausprobieren“, ruft sie und ich nehme wahr, wie sie losläuft.

## **Lori und Mathilde**

Ich sitze gerade am Esstisch und unterhalte mich mit Katze Lori, die draußen unterwegs ist. Plötzlich erschrickt sie und dann bin auch ich irritiert: Schildkröte Mathilde meldet sich bei mir. Sie ist ganz aufgeregt und sagt, sie wolle mir nur kurz mitteilen, dass es ihr jetzt viel besser gehe. Sie könne zwar nicht schneller laufen als vorher, aber ihr Körper fühle sich viel leichter an und es mache ihr sogar Freude, sich zu bewegen.

Erst jetzt bemerkt sie, dass noch jemand in meinem Raum ist und zieht sofort erschrocken ihren Kopf in den Panzer zurück. Die Katze wendet ebenfalls den Kopf ab und sagt hochnäsig: „Was ist das denn für ein komisches Tier.“ Also stelle ich die beiden einander vor. Ich brauche gar nicht viel zu sagen, da unterhalten sie sich schon. Das geht so schnell, dass ich überhaupt nicht folgen kann. Tierisch sprechen ist eben nicht meine Muttersprache! Also gehe ich erst einmal in die Küche.

Als ich zurückkomme und mich mit den beiden verbinde, verabschieden sie sich gerade voneinander und Lori sagt ganz aufgeregt zu mir: „Sie ist ja soooo nett! Und so höflich. Jetzt habe ich eine neue Freundin!“ „Was es alles gibt“, denke ich und muss lächeln.